Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 42 (1959)

Heft: 4

Artikel: Die Dogmen des Christentums, seine Mysterien und Mirakel, sein in Gehorsam verwandelter Glaube, [...]

Autor: Kesten, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410879

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mit dem schillernden Begriff der ‚christlichen Politik' zu verwirren droht, wäre nicht unnütz.

Der Gemeinderat war großzügig genug, die Absolventen der Privatschulen das provokative Votum nicht entgelten zu lassen, das die erfahreneren Leute aus der anderen konfessionellen Partei nach Kräften zu mildern bemüht waren, wobei sie selbst mit ungeahntem Lob auf die Volkschule nicht geizten. Man erhielt aber einen *Vorgeschmack* der kulturpolitischen Zuspitzung, die unserer Demokratie das Ueberhandnehmen der sogenannten christlichen Politik bescheren würde, und mochte sich fragen, ob das in neuerer Zeit zu beobachtende Entgegenkommen der öffentlichen Hand gegenüber den konfessionellen Schulen eines Tages nicht recht schlecht gelohnt würde. Den Heißspornen in beiden konfessionellen Parteien hat das lebhafte parlamentarische Intermezzo immerhin gezeigt, daß man *vorläufig wenigstens in Zürich die Volksschule nicht ungestraft verleumdet.*»

Diesen uns aus dem Herzen gesprochenen Worten haben wir nichts beizufügen. Es ist nur zu hoffen, daß die «Frühzündung» nicht nur im Rat, sondern auch im Volke gebührend aufgeweckt hat. Vielleicht gibt diese Polemik und das saure Reagieren der Presse auch den protestantischen Bundesräten zu denken oder gar einen «Vorgeschmack», wie die Mehrheit des Schweizervolkes auf die in Aussicht gestellte und immer noch im Werden begriffene Botschaft über die sogenannten «Ausnahmebedingungen der Verfassung» (Jesuitenverbot usw.) reagieren könnte. Bunderat Markus Feldmann ist tot, leider, doch sein Geist lebt weiter und ist auch fürderhin wachsam. Davon hat uns Zürich überzeugt.

Die Dogmen des Christentums, seine Mysterien und Mirakel, sein in Gehorsam verwandelter Glaube, seine besserwisserische, klerikale Alleinherrschaft waren mir immer fremd, ja unbegreiflich. Credo quia absurdum! Zu glauben, weil es absurd ist, erschien mir als die Blüte des Absurden, als der Triumph der geistigen Schwäche, als die perverse Seligkeit der Armen im Geiste.

Hermann Kesten

Freidenker-Schulung

Freidenkertum ist Humanismus; Anthropologie gegen Theologie. Humanismus beruht auf dem Prinzip des Menschen, das heißt auf dem Prinzip der Vernunft und der durch sie erzeugten und geleiteten wissenschaftlichen Welterkenntnis. Die geistige Grundlage des Freidenkertums und des Humanismus ist die wissenschaftliche Weltanschauung oder das wissenschaftliche Weltbild, einschließlich der Lehre oder Methode vom wissenschaftlichen Denken und Erkennen.

Die Geschichte des Freidenkertums und des Humanismus ist identisch mit der Geschichte der Wissenschaft, die sich in der antiken und neuzeitlichen Philosophie ihren Weg bahnte und zu allgemeiner, selbständiger Bedeutung durchbrach. Ich brauche nur einige markante Leitsätze zu zitieren, um diese große Tradition zu beleuchten.

Mensch, erkenne dich selbst! Dieses Gebot stand nicht nur eingemeißelt über dem griechischen Heiligtum zu Delphi, es steht auch am Eingang zur Philosophie.

Nichts ist gewaltiger als der Mensch. Sophokles.

Der Mensch ist das Maß aller Dinge. Protagoras.

Die größte Angelegenheit des Menschen ist, zu wissen, was man sein muß, um ein Mensch zu sein. Kant.

Der Mensch muß sich in der Welt selbst forthelfen, und dies ihn zu lehren, ist unsere Aufgabe. Pestalozzi.

Das absolute Wesen ist für den Menschen der Mensch selbst. Feuerbach.

Das höchste Wesen für den Menschen ist der Mensch selbst. Folglich muß man alle Beziehungen vernichten, in denen der Mensch ein niedergedrücktes, versklavtes, verachtetes Wesen ist. Marx.

Ein Wesen gibt sich erst als selbständiges, sobald es auf eigenen Füßen steht, und es steht erst auf eigenen Füßen, sobald es sein Dasein sich selbst verdankt. Marx.

Die Frage ist bisher immer gewesen: Was ist Gott? und die deutsche Philosophie hat diese Frage dahin gelöst: Gott ist der Mensch. Der Mensch hat sich nur selbst zu erkennen, alle Lebensverhältnisse an sich selbst zu messen, nach seinem Wesen zu beurteilen, die Welt nach den Forderungen seiner Natur wahrhaft menschlich einzurichten, so hat er das Rätsel unserer Zeit gelöst. Engels.

---

ohne die Kinder» im Zaume zu halten. Er mußte diktatorisch vorgehen, ohne als Diktator zu erscheinen, denn einen solchen hätte sich das eben der Sklaverei entronnene Volk nicht gefallen lassen. Es gelang ihm, indem er seine Maßnahmen auf einen höheren Willen zurückführte, auf einen Gott, der nur für dies eine Volk da war, für es sorgte, es als *sein* Volk auserwählte, für diese Auszeichnung von ihm aber auch verlangte, daß es ihm unbedingt gehorche und keine andern Götter neben ihm habe (genau wie Moses keinen Dreinredner dulden durfte).

Aus diesem jüdischen *Volks*gott bin ich dann zum christlichen *Welt*gott geworden. Wann? Wie? Bevor ich meinen Sohn zur Erde schickte? Oder durch ihn? Oder durch Paulus, der mit dem auf das kleine Völklein am Jordan beschränkten Gott in Griechenland und Rom nichts hätte anfangen können? Man denke: im *Welt*reich Rom! — Müßige Fragen! Götter wandeln sich wie die menschlichen Ideen, denn sie sind ja nichts anderes als solche. Wandlungen gehen aber nicht in allen Köpfen vor sich; es ist also ohne weiteres begreiflich, daß neben mir Christengott Jahve fröhlich weiter existieren kann, wie ja auch der protestantische Gott den katholischen nur in einigen Millionen Köpfen zu verdrängen vermochte.

Im weitern Verlauf der Geschichte, Jahrtausende nach Moses, mußte ich der eine, einzige, diktatorische, allmächtige Alleingott bleiben, nämlich als Personifikation der diktatorischen katholischen *Kirche*. Dann aber genügte meine Alleinigkeit, ja sogar meine Dreifaltigkeit den Bedürfnissen doch nicht: es fehlte das Spiegelbild der kirchlichen *Hierarchie* (Rangordnung der geistlichen Gewalten), es fehlten Mittelglieder zwischen dem großen, fernen Gott und den kleinen Menschen, und drittens fehlte die sanfte Weiblichkeit, an die man sich mit seinen Nöten so viel leichter wendet als an den strengen Herrn Gott und Weltbeherrscher.

Also wurde der Himmel bevölkert mit Nothelfern und einer sich stets vergrößernden Menge von Heiligen männlichen und weiblichen Geschlechts, die sich in kluger Arbeitsteilung der verschiedenen Uebel und Anliegen der Menschen annehmen und als Patrone von Städten, Ständen, Berufen usw. walten. Damit ersparen sie mir, dem Herrn, mich mit den menschlichen Lappalien abzugeben, obwohl ich dann doch wieder derjenige sein soll, von dem die Kinder glauben müssen, er sehe ihnen stetsfort auf die Finger und in die geheimsten Gedanken. Vor allem aber ist es Maria, auch Mutter Gottes genannt, die als Fürbitterin einen ungeheuern Zulauf hat. In allen katholischen Kirchen findet man ihre Standbilder, und bei Prozessionen wird sie in den Straßen umhergetragen.

Trotz diesem dichtbevölkerten Himmel halten sich die Christen für Eingottgläubige. Der Protestantismus hat dann zwar im Himmel die große «Säuberung» vorgenommen, wie man heutzutage sagen würde. Ich bin zusammen mit meinem Sohne und dem Heiligen Geist wieder allein, bin den Menschen nahe und — doch so fern durch die unerbittliche Gnadenwahl. Aber davon wissen die Gläubigen in der Regel nichts; in der Vorstellung der inbrünstigen Beter und nach dem Willen der geistlichen und weltlichen Führer bin ich vorläufig noch der «liebe» Gott, der immerhin nicht mit sich spaßen läßt.